

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper & M. B. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 84.

Donnerstag, den 11. April 1918.

57. Jahrgang.

Die Pflicht

Gebietertisch weist sie den Weg, von dem es kein Abirren geben darf. Ihre Gebote sind streng, an Entschaltungen reich gar oft ihre Erfüllung, und doch, wie herrlich belohnt fühlt jeder sich ob wohl erfüllter Pflicht. Sie schafft höchste Befriedigung, stolzes Selbstvertrauen, gibt dem eigenen Ich die Spannkraft, die zur Höhe trägt. Sie ist der Prüfstein des Wertes einer Nation. Das Pflichtbewußtsein hat den Deutschen zu allen Zeiten beseelt. Wo immer die Pflicht auch ruft, ihrem eisernen Muth versagt sich in eiserner Zeit kein Deutscher; dies muß sich auch bei der neuen Kriegsanleihe zeigen.

Stefan Merling

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

11. April 1917. Auf dem Nordufer der Scarpe wurden bei heftiger Artilleriewirkung Angriffsbeder Engländer auf Vimy und bei Fampouv abgeschlagen. Nach mehrmals gescheitertem Ansturm konnten die Engländer Marchy besetzen. Nördlich und südlich des Ortes brachen englische Angriffe, an denen auch Kavallerie und Panzerkraftwagen teilnahmen, verlustreich zusammen. Der beabsichtigte Durchbruch glückte den Engländern auch am dritten Tage der Schlacht nicht, trotzdem sie vor den größten Opfern nicht zurückschreckten. Die Franzosen beschossen St. Quentin wiederum stark und steigerten den Feuerkampf von Soissons bis Reims zur äußersten Heftigkeit; einzelne Frontalabschnitte lagen mehrfach unter Trommelfeuer. Auch in der westlichen Champagne wuchs der Artilleriekampf. Trotz Sturmes wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Im Osten nahm an der Bahn Glogow—Tarnopol und beiderseits des Dajestr die russische Feuerartillerie an Heftigkeit zu. — Brasilien brach die diplomatischen Beziehungen ab, während Chile seine neutrale Haltung betonte; Uruguay mobilisierte seine Truppen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. April. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Armentières und dem La Bassée-Kanal griffen wir nach starker Feuertorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Vinten. Wir machten etwa 6000 Gefangene und erbeuteten etwa 100 Geschütze.

An der Schlachtfront entwickelten sich zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe und erfolgreiche Infanteriegefechte.

Auf dem Ostufer der Oise warfen wir den Feind auch zwischen Folembray und Brancourt über den Oise-Kanal zurück.

Osten. Flandern. Unsere in Langö gelandeten Truppen haben nach kurzem Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Raris besetzt. Scharboos wurde nach kurzem Kampf am 8. April genommen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Schandaten der Franzosen im eigenen Lande.

Berlin, 10. April. (W. B.) Die Beschießung von Raon, das noch immer unter schwerem feindlichen Feuer liegt, ergab, daß die Kathedrale ausgebrannt und völlig zerstört ist. Die Stadt zeigt bereits das Bild des von den Engländern zerstörten St. Quentin. Die meisten Häuser sind in Schutthaufen verwandelt. Die Franzosen beschießen nicht nur die Ein- und Ausgänge, sondern planmäßig die ganze Stadt. Wenn der Feind, wie üblich, den Deutschen die Schuld an den Plünderungen zuschreiben versucht, so gibt ein im Schlosse Fontaine bei Montdidier aufgefundenen Schriftwechsel der Besitzerin, Frau Graval de Haupliere, mit dem Kommandanten des Parc d'artillerie du 41eme Corps d'armee in Le Hamel darüber Aufschluß, daß die ganze Gegend und das Schloß nicht nur von den französischen Mannschaften sondern auch von den Offizieren systematisch ausgeplündert wurde. In dem Brief heißt es u. a.: „Ich kann Ihnen gar nicht alle Klagen aufzählen, welche die Leute aus der Gegend und ich zu machen hätten. Hier sind Tatsachen geschehen, die bewiesen werden können, und von denen es kaum glaublich ist, daß sie einem französischen Offizier zur Last gelegt werden können: Schändliche Verwüstungen meiner Besitzung: Möbel, Stoffe, Weine, Kunstgegenstände, die Fahrräder der Kinder, kurz alles wurde weggeschleppt.“ Ausdrücklich wird in dem Briefwechsel betont, daß diese Gegenstände nach dem Rückzug der Deutschen noch vorhanden gewesen seien. Als die betreffende Dame selbst erschien, um nach dem Rechte zu sehen, habe man sie in unwürdiger Weise behandelt und Schildwachen vor die Zimmer der Offiziere gestellt, um sie abzuweisen.

Die Kolonialtruppen als Kanonenfutter.

Berlin, 10. April. (W. B.) Der englische Funkpruch vom 7. April vermahnt sich gegen die Behauptung, daß die Engländer ihre Kolonialtruppen stärker eingesetzt hätten als ihre eigenen. Die Tatsachen beweisen jedoch das Gegenteil. In der großen Schlacht an der Somme, bei Arras und in Flandern wurden Kolonialtruppen stets an den Brennpunkten eingesetzt. So geschah es bei Pozieres, Courcellette, Le Sars, Bazentin und Flers, Gendecourt, beim Sturm auf Vimy, die Höhen bei Queant, Bullecourt, ferner bei Wytschäte, Ploegsteert, Beclaeere und Gheluvelt. Nur in der letzten großen Schlacht standen bis auf eine südafrikanische Brigade keine Kolonialtruppen an der Front. Diese afrikanische Brigade wurde aufgegeben, der Kommandant, der Flügeladjutant des Königs von England, gefangen genommen. Die Kolonialtruppen machten zwar die Flucht der Engländer nicht mit, aber nach der Niederlage wurden sie herbeigerufen. In Eilmärschen, mit der Bahn und in Autos wurden sie herangebracht, und truppweise überführt von den Engländern eingesetzt, um die Engländer vor der Vernichtung zu retten. Sie ruhten sich vor den Mündungen der deutschen Maschinengewehre für die Engländer opfern, damit diese sich weiter rückwärts sammeln konnten. Ihr Blut floß dementsprechend. Eine Zusammenstellung der Verluste der englischen Hilfskavallerie nach amtlichen britischen Angaben ergibt folgendes: Kanada: Auf den Kriegsschauplatz abbeordert 200 000 Mann Verluste 135 000, davon 35 000 Tote. Australien: Auf die Kriegsschauplatz abbeordert 270 000 Mann, Verluste 160 000, davon 40 000 Tote. Neuseeland: Auf die Kriegsschauplatz beordert 80 000 Mann, Verluste 40 000, davon 19 000 Tote. Infolge dieser Behandlung ist die Begeisterung der Kolonialtruppen, die stets wiederherstellen müssen, was die Engländer verbarben, erloschen. Ihre Achtung vor den Engländern, die sie

ausnützen und sich selbst schonen, ist gering. Selbst der sauer verdiente Urlaub in die Heimat wird nicht genehmigt, da die Engländer ohne sie nicht auskommen können. Sie fragen sich: Wozu und wofür kämpfen wir noch?

Hindenburg an seine Ober.

Berlin, 10. April. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an sein Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91, dem er à la suite angehört, auf ein Glückwunschtelegramm zu den goldenen Strahlen u. a. geantwortet: „Und nun weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, für Großherzog und Vaterland, bis uns ein ehrenvoller, starker Frieden beschieden ist.“

Der Vorstoß der Armee v. Böhmen.

Berlin, 10. April. Die die „Nationalzeitung“ aus Wien berichtet, weisen die Kriegsberichterstattung der dortigen Blätter auf die Tatsache hin, daß in der Schlacht an der Westfront dadurch eine Wendung eingetreten sei, daß die vierte deutsche Armee unter dem Kommando des Generalobersten von Böhmen plötzlich im Anschluß an den linken Flügel der Armee von Hutier aus der bisherigen Stellungen zum Vorstoß nach Süden vorgebrochen ist. Dies geschehe im Augenblick, wo sich die ganze Sorge der feindlichen Führer auf Amiens richtet. Die Fortsetzung des neuen Angriffs südlich der Oise, wo die Entfernung der Kampflinie von Paris nur die Hälfte der Entfernung Amiens bis Paris betrage, könnte die unmittelbare Bedrohung von Paris bedeuten.

Berlin, 10. April. (W. B.) Der deutsche Teilangriff südlich der Oise, der über den Fluß und seine sumpfigen Niederungen hinweg gegen außerordentlich stark natürliche und künstliche Verteidigungsstellen angefochten war, hat innerhalb dreier Tage den Franzosen ein wichtiges Gelände in rund 20 Kilometer Ausbreitung und 12 Kilometer Tiefe entzogen. Bei dem unter geringen eigenen Verlusten durchgeführten Angriff erlitten die Franzosen außer der Einbuße von mehr als 3000 Gefangenen äußerst schwere blutige Verluste. Der Erfolg dieser Nebenoperation läßt sich erst bewerten, wenn man den Raumgewinn der viermonatigen englischen Übermaterialschlacht zum Vergleich heranzieht. Dort gelang es einer ungeheuren britischen Überlegenheit in der langen Zeit lediglich einen Raumgewinn von 20 Kilometer Breite und 7 Kilometer Tiefe zu erreichen und damit einen strategisch weiten Landstrich von ungefähr 200 Quadratkilometern Größe zu erobern.

Der erste amerikanische Flieger gefangen.

Am 7. April wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingebracht. Er ist von Beruf Ingenieur und ist seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zur Young men's Christian association und ist sehr befreundet darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet hat. Er war erstaunt, als er hörte, daß die Amerikaner schon vor der Kriegserklärung den Alliierten große Massen von Munition und Kriegsmaterial geliefert hätten und daß der Vorkämpfer Gerard in Deutschland zugunsten der Entente Spionendienste geleistet hätte. Das amerikanische Volk sei durch die Propaganda der Entente, die Zeitungen, Plakate und Kinos völlig über die tatsächlichen Verhältnisse getäuscht. Über die Beschießung von Paris, deren ersten Tag er miterlebte, ist er der Ansicht, daß mit fortwährender Beschießung der Erfolg den moralischen Eindruck in gefährlicher Weise steigern würde.

Was wird Hindenburg tun?

Genf, 10. April. Die Ungewissheit, die in Frankreich über den weiteren Verlauf der Kämpfe an der Westfront herrscht, findet ihren Ausdruck in einer heutigen Gavañote. Darin wird ausgeführt, es liege kein Anzeichen vor, das die Absichten Hindenburgs erraten lasse. Die französische Heeresleitung sei der Ansicht, daß die Hauptmacht der deutschen Reserven noch immer vor Amiens zusammengezogen sei und dort den Hauptschlag versuchen werde.

Bring' Dein Geld in die

Schmiede der Zukunft!

Zeichne die Achse!

Der Kampf zur See.

Berlin, 10. April. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Jek, hat in der irischen See 20000 Br.-R.-T. feindlichen Handels-schiffsraumes vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei besonders wertvolle Dampfer von 9000 und 6000 Tonnen. Der 9000 Tonnen große Dampfer, ein tief beladener bewaffneter Engländer wurde aus einem einflussreichen großen, stark gesicherten Geleitzug, vermutlich mit Transport aus Amerika kommend, herausgehoben. Namentlich festgestellt wurden der bewaffnete englische Dampfer „Destro“ (852 Br.-R.-T.) mit Holzladung für England und der tiefbeladene englische bewaffnete Dampfer „Intosi“ (3358 Br.-R.-T.). Außerdem hat das Boot zwei englische Fischkutter versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Clemenceaus Friedensvorschläge.

Bern, 10. April. Die „Basler Nachrichten“ melden auch, daß Clemenceau sehr genau weiß, welchen Einfluß die Unterhandlungen in der Schweiz auf die Offensive hatten, die erst nach dem Abbruch dieser Unterhandlungen beschlossen wurde. Clemenceau werde wohl nicht leugnen können, was im Februar zahlreichen Personen bekannt war, daß er ganz konkrete Vorschläge über Polen gemacht hat und ebenso, daß er die Aufgabe getan hat, er hoffe im nächsten Sommer wieder nach Karlsbad zu kommen.

Deutsche Landung in Finnland.

Haag, 10. April. (T. U.) Reuter meldet aus London: Deutschland antwortete auf den russischen Protest wegen der Landung in Finnland dröhnend mit der Forderung, daß die Ostflotte entweder die finnischen Gewässer verlassen oder entwaffnet werden müsse in Abereinstimmung mit Artikel 5 des Vertrags von Brest-Litowsk und zwar müsse dies bis zum 12. ds. Mts. geschehen sein.

Bei unserer Marine in Flandern.

7. Matrosenregiment.

Wer die Eigenart des Seemanns kennt, sein Anpassungsvermögen an alle, wenn auch noch so verzwickten Lebenslagen, den kann es eigentlich gar nicht wundernehmen, daß der Matrose auch als Feldsoldat in Flandern seinen Mann stellt. Haben doch schon mehrfach bei den Expeditionen unserer Kreuzer im Auslande die Landungskorps der Schiffe sich durch Tapferkeit, klüßnes Draufgehen und zähes Überwinden aller Geländeschwierigkeiten ausgezeichnet. Man braucht nur zu denken an die Seymour-Expedition („The Germans to the Front“), die Aufstände in Südwestafrika, Kamerun, in der Südfsee, den Buschiri-Aufstand in Ostafrika, um Beispiele dafür zu haben, daß der Seemann, wenn es sein muß, auch als Infanterist gute Dienste leistet. Was aber unsere Matrosenregimenter seit dem 24. August 1914, als ein Befehl des Großadmirals v. Tirpitz sie für den Landdienst in Flandern ins Leben rief, auf diesem blutgetränkten Boden geleistet haben, das ist ein Kapitel für sich. Und fürwahr keins der schlauesten in der ruhmreichen Geschichte unserer Marine.

Schon bei ihrem Auftreten in Belgien konnten die neuen Regimenter unverweilliche Vorbeeren ernten. Auf den Turm der Kathedrale von Mecheln pflanzten sie ihr Siegeszeichen, den langen Kommandowimpel, wie er sonst nur von hoher Mastspitze unserer Kriegsschiffe flattert. Und dann ging es gegen Antwerpen. Die starke Festung fiel, und die Matrosen hielten ihren Einzug. Aber nicht lange sollte die dem Seemann aus Friedensfahrten liebgewohnte Handelsstadt an der Schelde gastliches Quartier bieten. Weiter ging es, vorwärts, nach Westen. Dann entbrannten die Kämpfe an der Yser, am Ypern, Neuport, Dismuiden, Lombartypde, Pet Sas, Srenstrake usw. Peßte, hitzige, blutige Kämpfe. England rüstete seine besten Kerntuppen zusammen, um den gefährdeten deutschen Vormarsch auf Dünkirchen und

Calais einen Halt zu gebieten, weil mit ihrem Besitz der Schlüssel zur „geheiligten Insel“ in unsere Hand gekommen wäre. Dies gelang ihm, nicht zum wenigsten durch Unterwassersehen weiter Landstreden. Wasser und Sumpf bewirkten, was militärischer Widerstand der belgischen und englischen Truppen nicht erreichte. Doch die Kämpfe nahmen ihren Fortgang, trotzdem der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg übergegangen war. Wie in den letzten 3 Jahren an dieser Front gerungen wurde, davon zugen hier die vielen Marinefriedhöfe, in denen man auch so viele unserer Helden zur letzten Ruhe bestattet hat. Mancher, den das Schicksal eigentlich zum Kampf auf den Wogen an Bord trutziger Panzerschiffe bestimmt hatte, er fiel hier in Flandern beim Sturmangriff in den Dünen und in der flandrischen Marsch oder in den nassen Schützengraben als Opfer feindlicher Granaten.

Mancherlei Truppen der Gegner haben die Matrosen auf dieser Front kennengelernt: Schottische Garden, englische Infanterie, Belgier, Kanadier, Australier, französische Marineinfanterie, Senegaleser usw. Das bunte Völkergemisch konnte die übereinstimmende Wahrnehmung machen, nämlich, daß der feldgraue Matrose ein sehr zu fürchtender Gegner war, tapfer im Angriff, zähe in der Abwehr.

Wenn auch die Heeresberichte der Jahre 1915 und 1916 nur selten von größeren Unternehmungen an dieser Front berichten konnten, so läßt sich daraus keineswegs der Schluß ziehen, daß es an Kampftätigkeit fehlte. Häufige klüßne Unternehmungen brachten Gefangene und Beute. Der Matrose ist ein leidenschaftlicher Patronenläufer und läßt sich das Vorjagende nicht streitig machen. Wenn auch dabei der Körper zeitweilig bis an die Brust im Wasser waten muß, was verschlägt's? Die Mühen der Unternehmung und die lauernde Gefahr, gerade sie sind es, die einen eigenen Reiz auf den weitergewohnten Seemann ausüben und ihn, wie kaum eine andere Truppe, zum Kampf in diesem eigenartigen Gelände befähigen. Was die Matrosen in den heißen Tagen der Abwehrschlacht des letzten Sommers in standhaftem Aushalten geleistet haben, ist bereits in dem vorigen Aufsatz gemeldet worden. Es spricht aber auch für die Sorgfalt, mit der in diesem denkbar ungünstigen Gelände die Stellungen angelegt worden sind, die dem wahnfinnigen Feindfeuer wochenlang trögten. Tapferkeit und Arbeit, diese beiden Worte sind es, die dem Wicken unserer feldgrauen Marine in Flandern den Stempel aufdrücken. Sie prägen sich dem Wanderer auf Schritt und Tritt ein, sie gelten auch für die Geschichte unserer Matrosenregimenter.

Der stellvertretende Kommandeur des 7. Matrosenregiments, Major Freiherr v. S., der Sproß eines alten Offiziersgeschlechts, lud mich in liebenswürdigster Weise zu einem kurzen Besuch des „Stabsgebäudes“ ein. Eine alte, halbzerfallene Scheune. Das Wohnhaus der Herrn nebenan ist von Granaten böß zerstört. Eine Ruine fließt Matrosenhände haben in der Scheune notdürftige Unterkunft für den Regimentsstab geschaffen. Enge Berließe, in denen ein paar Schreiber Abrechnung machen und Befehle ausschreiben, Telegraphisten, Telephonisten, Junker ihres Amtes walten. In einem niedrigen, dunklen Gemach wohnt der Kommandeur. Das Bett ist vielleicht der einzige Luxus, den man erwähnen könnte. Es könnte ebenso gut in einem Babehotel stehen wie in diesem primitiven Raum, dem das lange Tageslicht nur geringe Helligkeit gibt. Ich muß sagen, etwas anderes hatte ich mir die Stabsgebäude denn doch vorgestellt, besonders wenn ich an manches Bild in unseren Zeitschriften vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz dachte.

Nicht beschließen möchte ich diesen Abschnitt, ohne des Offizierskorps der Matrosenregimenter zu gedenken. Der Marineoffizier hat auch auf diesem Posten Hervorragendes geleistet. Der Saie wird sich kaum einen Begriff von der Unsumme von Wissen und strategischem Können machen, das der bordgewohnte Offizier meistern mußte, als er vor die Aufgabe gestellt wurde, als Front-

offizier eine Truppe im Geländekampf zu führen. Man denke nur an die Sonderwaffen, die dieser Krieg hervorgebracht hat, wie auch andere Neuerungen, die der Grabenkrieg gezeitigt. Aber unsere Seeoffiziere sind der Schwierigkeiten Herr geworden, und die Offiziere der Marineinfanterie, die ebenfalls in die Matrosenregimenter eintraten, sie sind ihnen Helfer und Berater geworden. Führer und Mann, sie bilden ein unzertrennbares Ganzes, und wenn auch vielleicht der Friedensschluß die Auflösung der Matrosenregimenter mit sich bringen wird, in der Geschichte dieses Krieges werden sie mit leuchtendem Ruhme fortleben.

Totales.

Weilburg, 11. April.

Der Herr Oberleutnant Wiedner vom hiesigen Offizier-Gefangenen-Lager wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefr. Karl Keller aus Grävened; Jahaber des Eisernen Kreuzes. — Pionier Albert Weber aus Altenkirchen. — Ehre ihrem Andenken!

+ Apollo-Theater. Auf Veranlassung des Magistrats hat das hiesige Apollo-Theater das Aufführungsrecht des großen Filmwerkes „Ostpreußen und sein Hindenburg“ für die Zeit vom 13.—15. April erworben. In der Presse wird der Film außerordentlich günstig besprochen; so schreibt die „Berliner Morgenpost“: „In Anwesenheit der Prinzessin Eitel Friedrich als Vertreterin der Kaiserin fand im „Deutschen Opernhaus“ in Berlin die erste öffentliche Aufführung des vaterländischen Filmauspiels „Ostpreußen und sein Hindenburg“ statt. Zur Einleitung sprach Otto Sommerstorf eindringend ein Ostpreußengebiht Ludwig Fuldas. Das gewaltige Filmwerk mit seinen fesselnden Bildern aus Ostpreußens Vergangenheit, seinen ergreifenden, lebensvollen Szenen aus den Tagen des Russeneinfalls und der Befreiung des gequälten Landes aus Not und Brand war von packender, erschütternder Wirkung. Farbe und Charakter des landschaftlichen Rahmens sind geschickt gewählt. Aus dem zum Teil an Ort und Stelle gemachten Aufnahmen spricht echte Zeitstimmung. Zu dem Riesensfilm (2100 Meter) hat Professor Ferdinand Hummel eine ansprechende Begleitmusik geschrieben.“

Die „Mühlenwerke Hüntersau“, mit vorzüglicher Wasserkraft und zu jeder Fabrikanlage geeignet, dem französischen Staatsangehörigen Mytille Marix in Paris gehörig, kommen am Samstag den 13. April, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn Heinrich Gutberlet zur Versteigerung.

Es ist eine neue Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art am 9. April 1918 in Kraft getreten. In dieser Bekanntmachung sind die verschiedenen Bestimmungen über die Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise bei Lumpen und neuen Stoffabfällen einheitlich zusammengefaßt, so daß gleichzeitig die früher erlassenen Bekanntmachungen aufgehoben worden sind. Im allgemeinen verbleibt es bei der bisherigen Regelung des Verkehrs mit beschlaggenommenen Lumpen und neuen Stoffabfällen. Im einzelnen enthält die neue Bekanntmachung allerdings verschiedene Abweichungen gegen die bisherigen Anordnungen. Es ist näher bestimmt worden, was unter Lumpen und neuen Stoffabfällen zu verstehen ist. Des Weiteren ist die Meldepflicht auf alle beschlaggenommenen Gegenstände ausgedehnt worden, deren Vorräte mindestens 100 Kilogramm betragen. Die Höchstpreise haben Veränderungen erfahren. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß auch alle aus dem Auslande stammenden unter die Verordnung fallenden Lumpen und neuen Stoffabfälle von der Beschlagnahme betroffen sind. Der genaue Wortlaut der neuen Bekanntmachung ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeistern

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gantzer.

(21. Fortsetzung.)

Das war vor vier Tagen gewesen. Und heute schritt er nach abermaligem angestrengtem Suchen mit dem Bewußtsein durch die sonnerglühenden Straßen, daß er vorläufig notdürftig geborgen sei. Er hatte auf einem der Stadtbahnhöfe eine Stelle als Zeitungsverkäufer erhalten. Was darnach kommen würde, war ihm vollständig gleichgültig. Eine grenzenlose Apathie hatte ihn erfaßt.

Obne jegliches Interesse ordnete er in der Frühe des nächsten Tages die Morgenblätter vor seinem Verkaufsstande. Das bedenkliche Zusaffen bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit, sein Leben durch irgendwelche Tätigkeit zu fristen, war ihm allgemach zu etwas ganz Selbstverständlichem geworden. Er hatte mit derselben Selbstverständlichkeit zur Schuhbürste und zum Straßenbesen gegriffen.

Ja, er hatte es herrlich weit gebracht! Er mußte bei der Tätigkeit des Ordnen der Zeitungen an die Stunden der Fahrt in Rembogens Wagen nach Westrup denken. Da hatten seine Hoffnungen einen himmelhohen Flug genommen, da war er von dem Erreichen seines Zieles so überzeugt gewesen, daß er jedem, der dies bezweifelt, ins Gesicht gelacht hätte.

Und nun?

Ueber ein langes halbes Jahr schon war sein ganzes Leben nur ein einziges Kämpfen um Brot gewesen. Nichts weiter. Dahinter hatte alles andere zurückstehen müssen: das Kämpfen, von dem er solche ideale, begeisterte Vorstellung gehabt.

Noch glühte die Sehnsucht in seiner Seele, noch war er bereit, Jahre seines Lebens, in unfreier Stellung zu opfern, um Brot zu haben, wenn er damit nur seinem Ziele näher kam. Aber wenn nun diese Sehnsucht starb, überwuchert und erstickt wurde von all den erbärmlichen Sorgen und Nöten? Wenn es nun immer weiter ab-

warts ging und schließlich die Kraft zum Aufstieg erlahmte und schwand? Was dann?

Hatte er sein Selbst überschätzt? Hatte er mit seinem starren Rechthiltsgefühl damals, als er mit seinem Vater brach, nicht nur einen kindischen Trost bemäntelt? Kehnte er nicht am besten zur Stunde als Reuiger um?

Nein, nie! Er faltete die Zeitung, die er gerade in der Hand hielt, mit solcher Heftigkeit, daß ihre Blätter zerrissen, und schleuderte sie zähneknirschend unter den Tisch. Nein! Nie! Feige wollte er nicht werden. Lieber im Elend untergehen, als mit Hilfe väterlicher Güte und Vergebung in alte Verhältnisse zurückkehren, — die ihn schließlich am allerelendesten gemacht hätten.

Die Hast des Tages nahm mit jeder Minute zu; denn die Arbeit stand an allen Orten der großen Stadt und wartete mit ihrem ersten Gesicht auf den Strom ihrer Hörigen. Zug um Zug schob sich stöhnend in die weite Halle, gab Menschen ab und nahm neue auf, um dann nach sekundenlangem Aufenthalt von der fauchenden Lokomotive weitergeschleppt zu werden und nach Augenblicken zu verschwinden im grauen, heißen Dunst des Sommermorgens, der, ohne Tau und Kühlung gefannt zu haben, mit der alten Blut des Vortages über dem Häusermeer hing und aus graufigen, grellen Augenblicke.

Kommende und Gehende schoben sich in drängender Eile an Wolfgang vorüber. Aber viele hatten dennoch Zeit, im schnellen Hasten ein Morgenblatt zu ertehen. Wolfgang hatte alle Hände voll zu tun, kam kaum zur Besinnung und war nur imstande, die Nickelmünzen einzunehmen, die man ihm in die Hand legte oder gleichzeitig mit dem Ergreifen der Zeitung auf irgendeinen Haufen der Blätter warf. Einem der vielen Menschen auch nur flüchtig in das Gesicht zu sehen, war ihm unmöglich.

So bemerkte er auch nicht, daß eine junge Dame, die im Begriff gewesen war, auch eine Zeitung zu kaufen, plötzlich mit offenbarger Ueberraschung, fast Bestürzung in den Jügen vom Verkaufstande zurücktrat und sich unauffällig in der Menge verlor.

Sie mußte sich getäuscht haben. Wie konnte es möglich sein, daß der Zeitungsverkäufer Wolfgang Barnid war!

Das Einlaufen und Wiederabfahren des Zuges, den sie zu benutzen beabsichtigt hatte, gar nicht beachtend, trat sie in die Nähe des Stationsdienstgebäudes und sah Wolfgang, von ihm nicht bemerkt, aufmerksam an.

Nein, kein Zweifel! Es war Wolfgang Barnid. Und mit dieser bestimmten Erkenntnis schob sich ein Heer von Fragen durch ihr Hirn, aber auf keine von ihnen fand sie Antwort. Sie überlegte nur fortwährend: Wie ist das möglich?

Die Hochflut des Ansturms auf die Morgenzüge hatte einem etwas ruhigeren Verkehr Platz gemacht. Die Heftwütigen waren mit dem ersten Gros gekommen. Nun verlangten nur noch wenige nach dem „Neuesten“, und Wolfgang fand minutenlang Zeit, sich gegen den Tisch zu lehnen und interesselos, mit fest aufeinandergekniffenen Lippen und finstern zusammengekniffenen Brauen ins Leere zu starren.

Die heimliche Beobachterin stand noch immer und musterte das Gesicht Wolfgang. So verbissen hatte sie es noch nie gesehen, so bleich waren die Wangen nach ihrer Meinung einst nicht gewesen. Und wie tief die Augen in den Höhlen lagen! Sie wollte es nicht denken, aber sie wußte es schließlich: Wolfgang Barnid sah aus wie ein Hungernder, Heruntergekommener, Verzweifelter. Wie einer, der sich einen Plan zur Ausführung eines Selbstmordes zurechtlegt.

Und bei diesem plötzlich sich ihr aufdrängenden Gedanken hielt sie nichts mehr zurück. Sie überlegte nicht, ob der Starrende ihr Erscheinen peinlich empfinden würde, ob er wünschen könnte, unbeachtet zu bleiben, sondern trat auf ihn zu, streckte ihm die Hand hin und sagte leise, kaum für ihn hörbar, mit einer Färbung aufrechten Mitgeföhls im Ton: „Guten Morgen, Herr Barnid!“

Erst als diese Worte an sein Ohr schlugen als jemand seinen Namen nannte, fuhr er entsetzt auf. Das Näherkommen eines Menschen hatte ihn zum Emporblicken nicht veranlassen können. Ein helles Rot der Ver-

Ämtern und in der Geschäftsstelle des Weillburger Tageblattes einzusehen.

Der auf nächsten Sonntag nach Limburg anberaumte 65. Turntag des „Lahn-Dill-Gaues“ muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Zwecks Verwertung der von Polizeibeamten und Gendarmen beschlagnahmten Lebensmittel ist in einzelnen Fällen auch der Weg öffentlicher Versteigerungen gewählt worden. Gegenüber diesem Verfahren hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts in einem Schreiben an den Minister des Innern die Polizeiverwaltungen dahin anzuweisen ersucht, daß bei der Verwertung beschlagnahmter Lebensmittel nach den Bestimmungen der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. März 1917 verfahren wird. In dieser Bekanntmachung betr. einige die Kriegsverordnungen ergänzende Vorschriften über Einziehung und über Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände bestimmt Artikel 11 Nr. 3: „Soweit die Gegenstände nicht nach den bestehenden Vorschriften einer bestimmten Stelle anzubieten oder zu überlassen sind, können sie nach Anhörung eines Sachverständigen freihändig zu angemessenem Preise verkauft werden. Der Verkauf zum Höchstpreise ist ohne Anhörung eines Sachverständigen zulässig.“ Der Minister des Innern hat durch Verfügung vom 19. Febr. d. J. die Regierungspräsidenten beauftragt, die Polizeiverwaltungen mit entsprechender Weisung zu versehen.

Erst vor wenigen Tagen ist die Rudendorff-Spende für Kriegsbeschädigte mit ihrem Verberuf in die Öffentlichkeit getreten, und schon sind in freiwilliger Sammelarbeit Millionenbeträge für den Zweck, die Fürsorge des Reichs für die im Kampfe für das Vaterland zu Schaden gekommenen Krieger wirksam zu ergänzen, bereitgestellt worden. In erster Linie hat sich die deutsche Industrie, die in der Sorge für die Kriegsbeschädigten eine Ehrenpflicht erblickt, mit gewohnter Tatbereitschaft und Gesehenswürdigkeit für den hochherzigen Gedanken der Rudendorff-Spende eingesetzt; sie bekundet damit ihre unaussprechliche Verehrung und Dankbarkeit für den Mann, der an der Seite des Generalfeldmarschalls von Hindenburg das deutsche Volk gegen eine Welt von Feinden zum Siege geführt hat. Aus der großen Zahl industrieller Unternehmungen und leitender Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens, die sich bereits mit namhaften Beiträgen beteiligt haben, sind folgende besonders bemerkenswert:

Interessengemeinschaft deutscher Farbenfabriken	4000000 Mk.
Friedr. Krupp A. G.	2000000 „
Frau F. A. Krupp	250000 „
Kriegsfürsorge-Stiftung Siemensstadt	1000000 „
Geheimrat W. von Siemens	250000 „
Geheimrat R. v. Siemens	250000 „
Seisenkirchener Bergwerks A. G.	500000 „
Eisen- und Stahlwerk Hoesch	500000 „
Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten A. G.	500000 „
Bergwerks-Gesellschaft Phönix	500000 „
Kommerzienrat Alsdorfer für verschiedene ihm nahestehende Gesellschaften insges.	800000 „
A. Borfig, Tegel	200000 „

Das sind stattliche Bismars, würdig des großen Feldherrn, dessen Namen die Stiftung trägt. Mit unbegrenztem Vertrauen blickt ganz Deutschland auf ihn, der in engster Gedanken- und Gemeinschaftsarbeit mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Werk vollbracht hat, an dessen gewaltige Größe nichts heranreicht in der Geschichte aller Zeiten und Völker.

Wer erfüllt seine Pflicht? Wer von unseren großen Männern hätte wohl größere Verehrung, von dem Wesen der Pflicht zu sprechen, als unser Reichskanzler. In hohem Alter, in schwerster Zeit hat er das verantwortungsvolle Amt im Reich übernommen, weil er es für seine „vaterländische Pflicht“ hielt, dem Reich seine Kraft zu widmen. Seine große staatsmännische Erfahrung hat auch bei den letzten Friedensschlüssen wieder

schöne Früchte gezeitigt. Und sollte es wirklich Deutsche geben, auf die das Vorbild des greisen Kanzlers nicht eine anspornende Wirkung ausübt, bei denen sich nicht das Verlangen regt, auch Mitarbeiter zu sein und für ihren Teil zum Gelingen des Endsieges mitzuhelfen? Sollte sich wirklich ein Deutscher der zwingenden Pflicht entziehen, die ihm gebietet, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Vermischtes.

SS Grävened, 10. April. Gestern nachmittag begab sich ein hiesiger Einwohner nach seinem am Westausgang des Dorfes gelegenen Ader. Beim Gehen stürzte er sich auf seine Hade. Unterwegs wollte er den Schmutz, der sich an der Hade festgesetzt hatte, an einem Steinhaufen abschlagen, als auch schon eine heftige Explosion erfolgte und der Mann blutüberströmt am Boden lag. Das rechte Bein und die linke Hand waren schwer durch Sprengstücke verletzt, weshalb der hinzugezogene Arzt sofort die Überführung des Verunglückten in die Klinik nach Gießen anordnete. Wie der Explosionskörper, wahrscheinlich eine Handgranate, an diesen Ort gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung.

Wiesbaden, 9. April. Spitzbubenfrechheit. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde in die Zuchthaus des Rantinghensuchvereins an der verlängerten Westendstraße eingebrochen. Die Türen der einzelnen Zuchthäuser, mit schweren eisernen Vorlegstangen, waren aufgesprengt und wo dieses nicht gelang, die hölzernen Wände herausgehauen. Aus den einzelnen Ställen wurden 15 Hasen und zwar nur edle Zuchttiere, darunter drei wertvolle Zuchtböcke gestohlen. Die Häsinnen wurden von den Jungen genommen, so daß der Schaden noch viel größer ist, da die Jungen eingehen. Aus einer Hütte wurde noch ein vierradertiger Leiterwagen zum Transport der gestohlenen Tiere mitgenommen. In einem Stall hatten die Gauer in das dort liegende Zuchtbuch geschrieben: „6./4. dankend erhalten 4 Hasen, Franz Christian Kobel.“ Werden den Berlinern gutschmecken. In einem zweiten Stall hatten sie einen Zettel angeheftet mit den Worten: „Wünsche, daß Sie mir die Jungen besser züchten wie die Alten.“ Den angerichteten Verwüstungen nach zu schließen, kann die Arbeit nicht so geräuschlos vor sich gegangen sein, und ist es zu verwundern, daß die Spitzbuben bei ihrer Arbeit ungehindert blieben.

Bad Homburg, 9. April. Die Frankfurter Lokalbahn-Gesellschaft ist bekannt: Gestern ereignete sich am Marktplatz in Homburg bei der Abfahrt des Zuges nach Frankfurt ein bedauerlicher Unfall, bei welchem die Schaffnerin Frau Böcker leider tödlich verunglückte. Frau Böcker, welche den ersten Anhängewagen des Zuges zu bedienen hatte, befand sich zurzeit der Abfahrt des Zuges nicht auf ihrem Wagen, als sich der Zug auf Signal des Motowagenschaffners in Bewegung setzte. Beim Nachlaufen und Aufspringen auf den Wagen kam sie an einem vorstehenden Teil der Ablaufvorrichtung des Lokomotiv der Lisenstraße zu Fall und geriet unter das Trittbrett des Wagens. Frau Böcker wurde bei dieser Gelegenheit bis zum Marktplatz geschleift und erlitt dabei außer starken Fleischwunden an den Beinen eine Verletzung des Rückgrates. Sie wurde von dem herbeigerufenen Arzt Dr. Riehlmann verbunden und in das Krankenhaus transportiert, in welchem sie an ihren Verletzungen heute Nacht leider verstarb.

Frankfurt, 9. April. Jam Raubmord in Höchst. Wenngleich der Raubmörder Renno sich noch zu keinem Geständnis bequemt hat, steht doch nach den Befunden der gerichtsarztlichen Untersuchung und der sich von Tag zu Tag häufenden Indizienbeweise seine Täterschaft nunmehr außer allem Zweifel. Dr. Popp fand bei der Untersuchung der Rennoschen Kleider am rechten Bein ein siebenundachtzig und am linken achtzehn Menschenblutspuren, über deren Herkunft der Mörder sich beharrlich ausschweigt. Auch an den Hemdsärmeln fanden sich Blutspuren. Renno hat am ersten Osterfeiertag Rod, Weste und Hut im Gewerkschaftshaus verkauft;

es im Leben: einer steigt, der andere fällt.“ Er lächelte verbissen und fragte dann mit einem Interesse, als lebe und denke er nur in seiner Beschäftigung als Zeitungsverkäufer, und doch auch wieder so geschäftsmäßig lähl, als sei ihm Eleonore Reimarus ein völlig fremder Mensch, der eben nur deshalb vor ihm stehe, um eine Zeitung zu kaufen:

„Welches Blatt darf ich Ihnen geben?“ Eleonore wußte, was er wollte. Aus seinem ganzen Wesen sprach nur das eine: Geh und kummere dich nicht um mich! Kann es dir nicht ganz gleichgültig sein, ob ich dies oder das tue? Was geht es dich an, ob ich hungere oder ob ich im Wohlleben bin? Geh!

Aber sie blieb. Denn sie sagte sich: Es ist ganz natürlich, daß er mich zunächst schroff abweist. Ich würde vielleicht ähnlich handeln. Und daneben dachte sie: Ich muß meine Tattat ändern, wenn ich ihn gesprächig machen will. Ausfragen läßt er sich nicht.

So ging sie auf seine Frage ein und bat um eine bestimmte Zeitung. Nun auch ganz geschäftlich, wie man eben zu einem Zeitungsverkäufer spricht, den man sieht und im nächsten Augenblick schon wieder vergißt.

Er atmete auf. Sie hatte ihn verstanden und würde nun gleich gehen. Ganz verwundert war er daher, als sie nach dem Bezahlen von ihrem Bruder zu erzählen begann. Sie berichtete im leichtesten Plauderton, daß er vor einigen Tagen zu Studienzwecken in den Süden der Mark gereist sei, und daß sie ihn heute zurück erwarte. Seine letzte Nachricht habe sie aus Westrup erhalten.

Nicht wissen, daß sie Wolfgang durch die Nennung dieses Namens vom ungeduldrigen Zuhören zum lebhaftesten Interesse brachte, wollte sie weiter erzählen, wurde aber durch ein unglaublich-glückliches Fragen daran verhindert.

„Aus Westrup? ... Aus Westrup sagen Sie?“

„Kennen Sie den Ort?“

„Gewiß! Sehr gut. Er ist die Bahnstation meines Heimatstädtchens, und ich besuchte dort das Gymnasium.“

Alles Abweisende und Schroffe waren aus seiner Stimme

bis auf den Rock sind aber die verkauften Sachen wieder herbeigeschafft worden. Seine Behauptung, er sei am Tage vor dem Mord nicht in Höchst gewesen, ist nunmehr durch viele Zeugen völlig einwandfrei widerlegt worden. — Renno ist trotz seiner 28 Jahre bereits 14 mal vorbestraft. Zuletzt verurteilt er wegen Körperverletzung, die er bei der Ausführung eines Einbruchsdiebstahls beging, zweieinhalb Jahre Zuchthaus.

Marburg, 10. April. Geheimrat Professor Theodor Hartwig ist dahier im Alter von 81 Jahren gestorben. Er war in Wichmannshausen im Kreis Eichwege geboren, studierte in Marburg Theologie und Geschichte und wurde, nachdem er in Marburg, Hersfeld und Kassel als Lehrer tätig gewesen war, Gymnasialdirektor in Corbach, dann in Hanau, von wo er 1888 als Direktor des neu errichteten staatlichen Kaiser Friedrich-Gymnasiums nach Frankfurt a. M. berufen wurde. Hier wirkte er ununterbrochen bis zu seinem Abschied in den Ruhestand. Das letzte Jahrzehnt verbrachte er dahier. Geheimrat Hartwig war in den siebenziger Jahren in Kassel Lehrer des Kaisers, der ihm bis zuletzt ein treues Andenken bewahrt hat.

Darmstadt, 9. April. Der 43 Jahre alte praktische Arzt Dr. Emil Wolf, der aus Alzen stammend, sich seit Jahren als Spezialarzt der Orthopädie hier niedergelassen hat und eine Klinik betrieb, die jetzt als Vereinsklinik eingerichtet wurde, ist während der Osterfeiertage nach seiner neuen Wohnung in der Hermannstraße umgezogen. Am dritten Ostertage schlief er zum ersten Male in den Räumen, die etwa ein halbes Jahr vorher unbenutzt waren. Er ließ deshalb wegen der kühlen, feuchten Witterung, am Abend einheizen. Am nächsten Morgen, als seine Bedienung in die Räume des Unterehelichten kam, fand sie ihn sowie seinen im Zimmer befindlichen Hund tot vor. Jemand eine Veranlassung zum Selbstmord liegt nicht vor, auch war keinerlei Verblümmelung festzustellen, so daß man annehmen muß, daß ein Unglücksfall vorliegt; es wird vermutet, daß aus dem Ofen entströmende Kohlenoxydgase den Arzt mit dem Hund töteten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. April. (B. V. Amtlich.) Abends. Nordlich von Armentieres sind wir in die englischen Linien beiderseits von Waasten (Waneton) eingebrungen. Zwischen Armentieres und Estaires haben wir an mehreren Stellen die Lys überschritten.

Berlin, 11. April. (B. V.) Berliner Morgenblätter melden: Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß die von den Bolschewiki verschleppten 600 Bewohner von Livland und Estland bereits auf dem Wege nach Hause seien, hat sich nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ als unzutreffend erwiesen. Die Armen befinden sich nach wie vor in Ostbaltien, wo man sie nach einer dreiwöchigen leidensvollen Bahnfahrt im Gefängnis zu Kasanowas eingesperrt hat. Es liegt also trotz der Warnung der deutschen Regierung eine fortgesetzte dreifache Verletzung des Friedensvertrages vor.

Berlin, 11. April. Gegenüber der Pariser Behauptung, Kaiser Karl von Österreich-Ungarn habe im März 1917 in einem Schreiben seine Zustimmung zu den gerechten Ansprüchen Frankreichs auf Elsass Lothringen eigenhändig gegengezeichnet erklärt die „B. Z.“ am Montag: Die wir von zuverlässiger Seite (damit ist wohl die österreichisch-ungarische Botschaft gemeint) dazu hören, legt man in Österreich entschiedenen Verwahrung ein gegen die von Clemenceau ausgesprochenen Verdächtigungen Kaiser Karls, die im vollen Widerspruch zur Wahrheit stehen.

Saag, 10. April. (H.) Reuter meldet aus Petersburg: Deutsche Kriegsschiffe sind in Sicht von Helsingfors das wahrscheinlich binnen kurzem besetzt werden wird. Die Deutschen fordern die Schleifung der Forts und die Entwaffnung der Kriegsschiffe. Die russischen Volkskommissare bewilligten die Forderung.

verwunden. Er schien sagen zu wollen: Erzähle mir mehr!

Eleonore war glücklich, unbewußt eine Saite in seinem Innern angeschlagen zu haben, deren Klingen ihn vielleicht entgegenkommender machte.

Er schien auch zunächst so.

„O, das freut mich!“ fuhr sie nach seiner Entgegnung fort. „Ich wußte nicht, daß jene Gegend Ihre Heimat sei. Ja, Horst arbeitet seit einigen Wochen an einem Landschaftsbild und glaubte, für das gewählte Genre im Süden der Mark am besten Studien machen zu können. Er malt nämlich an einer märkischen Heide-landschaft.“

Wolfgang schien ganz vergessen zu haben, wo er war, und mit wem er sprach. Er redete begeistert von der eigenartigen, reizvollen Schönheit seiner Heimat und versicherte, daß Horst richtig gewählt habe. Da kam Eleonore plötzlich zu einem Entschluß. Gewiß würde Wolfgang für das Bild Interesse haben. Und schon bat sie: „So kommen Sie doch morgen zu uns! Dann können Sie das Bild in seinen Anfängen betrachten und meinem Bruder vielleicht manchen wertvollen Rat geben.“ Und daneben dachte sie: „Dann werden wir schon Gelegenheit haben, nach deinen Schicksalen zu fragen, und werden dir helfen können.“

Ob Wolfgang diese Absicht hinter ihrer Einladung vermutete? Er mußte wohl. Denn er entgegnete sofort: „Ich muß dankend ablehnen; denn ich habe keine Zeit, um Besuche zu machen.“ Das war wieder der alte Ton: kühl, fast eilig. So, daß man empfand: Eine Wiederholung der Aufforderung ist überflüssig.

Als Eleonore dennoch von neuem bat, dankte er abermals. Jetzt noch viel entschiedener.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bruder draußen in dem Graben
Will deine Unterstützung haben,
Denn du auch diesmal deine Pflicht
Und fehlst heut als Zeichner nicht.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute abend 11 1/2 Uhr geben wir in der Mehlgerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an Nr. 200 bis 350 ab. Fleischkarten sind mitzubringen.
Weilburg, den 11. April 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Eier-Abgabe.

Die Eierabgabe für die Inhaber der Brotkarten-Nummern 451 bis 745 findet am Freitag, den 12. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr bei unserer Eierabgabestelle, Neugasse 11, statt.
Lebensmittelfarten und Kleingeld sind mitzubringen.
Weilburg, den 11. April 1918.

Der Magistrat. Lebensmittelstelle.

Ausgabe von Frühkartoffeln zur Saat.

Morgen, Freitag, den 12. d. M., vormittags von 8 bis 9 Uhr, geben wir im Lohmann'schen Keller, Frankfurterstraße, Frühkartoffeln zur Saat gegen sofortige Bezahlung aus.

Ausgabe von Spätkartoffeln zur Saat.

Morgen, Freitag, den 12. d. M., vormittags von 9 bis 12 Uhr, werden im Dittler'schen Keller, Ahäuserweg, Spätkartoffeln zur Saat gegen sofortige Bezahlung ausgegeben.
Weilburg, den 11. April 1918.

Der Magistrat.

Zum Auslesen von Kartoffeln

werden einige Frauen gesucht. Anmeldungen sind auf dem Stadthaus, Zimmer Nr. 2, zu machen.
Weilburg, den 10. April 1918.

Der Magistrat.

Taubensperre.

Für die diesjährige Frühjahrssaat ist bestimmt, daß die Tauben bis zum 15. Mai d. Js. eingesperrt zu halten sind.

Gegen die Taubenbesitzer, die der Anordnung zur Einsperrung ihrer Tauben nicht nachkommen, wird unmissichtlich das Strafverfahren eingeleitet.

Weilburg, den 10. April 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die Hoberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Weilburg zu zahlenden Umlagebeiträge für 1917, sowie die von der Mitgliedschaft der Haftpflichtversicherungsanstalt für das Jahr 1918 zu zahlenden Beiträge liegt gemäß § 1021 der Reichsversicherungsordnung und § 34 der Satzung der Haftpflichtversicherungs-Anstalt von heute ab 2 Wochen lang im hiesigen Stadtkassenlokale zur Einsicht der Beteiligten offen.

Beitrittserklärungen zur Haftpflichtversicherungs-Anstalt werden während der Auslagefrist von dem Stadtrechner entgegengenommen.

Weilburg, den 6. April 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferseine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 11. April 1918.

Der Magistrat.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte dafelbst vorzunehmen.

Weilburg, den 6. April 1918.

Der Magistrat.

Für tagsüber wird nach

Weilburger ein sauberes

Kindermädchen

gesucht. Angebote u. 1284 an die Geschäftsst. des Blattes.

Schulentlassenes

Mädchen

zu einem Kinde von 2 1/2 Jahren gesucht.

Frau Willi Göbel.

Weglar, Bahnhofstr. 71.

Best. Monatmädchen

für 2 Stunden vormittags gesucht. Zu erst. in der Geschäftsst. u. 1281.

Braver Junge

kann sofort in die Lehre treten in

H. Zippers Buchdruckerei.

Möbliertes Zimmer

zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 1282 an die Geschäftsstelle.

Schrankpapiere

vorrätig.

Buchhandlung H. Zipper & Co. d. G.

Ag. Oberförsterei Weilburg (Windhof)

verkauft am Donnerstag den 25. April, von nachmittags 2 Uhr ab, in Gasthaus „Raffener Hof“ in Weilburg öffentlich meistbietend aus Schußbezirk Tiergarten Dist. 31 Weglarerbürg 61 Eichen I. u. II. Kl. mit 154,89 fm; Dist. 47, 48, 51, 52 (Tiergarten) 4 Eichen I.—III. Kl. mit 18,78 fm; 9 Birken, Aspen, Linden III. u. IV. Kl. mit 5,06 fm; 301 Kiefern und Fichten I.—IV. Kl. mit 132,75 fm; Schußbezirk Weilburg Dist. 10 (Hinterholz), 13 (Schottenbach) 19 Eichen I.—IV. Kl. mit 35 fm; Schußbezirk Drommershausen Dist. 58 (Tiergarten), 62 und 63 (Gebrannte Fed) 3 Eichen I.—III. Kl. mit 6,17 fm; 6 Linden IV. Kl. mit 5,39 fm; 76 Fichten I.—III. Kl. mit 122,83 fm; 200 Fichtenstangen I.—III. Kl.

Oberförsterei Merenberg zu Weilburg.

Montag, den 15. April v. 10 Uhr ab, kommen in der Lin'schen Wirtschaft zu Walderbach aus dem Schußbezirk Walderbach Dist. 100, 102 Koblau, 104, 105, 106 Waldmark, 110, 111, 113 Hundstoppel, 115 Rauschen, 116 Köpfchen zum Verkauf: Eichen: 2 Stämme 4r Kl. (Dist. 104) mit 1,3 fm, 9 rm Scheit u. Knüppel, 5 rm Reiser, 3 hdt. Wellen; Buchen: 6 Stämme 5r Kl. (Dist. 105 u. 115) mit 2,7 fm, 377 rm Scheit, 34 rm Knüppel, 490 rm Reiser; Fichten: 20 Stämme 4r Kl. (Dist. 100) mit 5 fm, 130 Stangen 4r Kl., 200 rm Scheit u. Knüppel.

Für die Damen,

die an den bisherigen Kursen zur Herstellung von Hauschuhen teilgenommen haben, wird für das Sommerhalbjahr eine Stunde zur Weiterhilfe eingerichtet, die Dienstags und Freitags, vorm. 11 1/2—12 1/2 Uhr, im Schullokal stattfindet.

Die Leiterin.

Das inserierende Publikum wird dringend gebeten, für die jeweilige Tagesnummer unseres Blattes vorgeesehen

Anzeigen tagsvorher

gefl. einzusenden. Nur in ganz dringenden Fällen können wir am Morgen des Erscheinungstages noch Anzeigen annehmen.

Geschäftsstelle des
Weilburger Tageblattes.



Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Fritz Schellhaas

Unteroffizier in einem Artillerie-Regiment
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

nach 44monatiger treuer Pflichterfüllung bei einer Leitungsprobe am 30. März 1918, im Alter von 23 Jahren, den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Schellhaas u. Frau Christine geb. Schmidt.
Karl Schellhaas, Feldw.-Lt. z. Zt. im Felde
und Frau Minna, geb. Müller nebst 2 Kinder.
Heinr. Schellhaas, Offz.-Stellvertr. z. Zt. i. Felde
und Frau Greta, geb. Schmidt.
Lina Habig, geb. Schellhaas nebst 3 Kinder.

Löhnberg, Elberfeld, Giessen, den 11. April 1918.

Backpapier

in Bogen und meterweise von der Rolle,

Backfordel

in verschiedenen Stärken sowie

Siegellack

zu haben in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Geschäfts-
und
Abrechnungs-
verkehr

Kreis-
Spargasse
Weilburg

Rimbungerstr. 8.

Annahme von

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkasse u. sämtlichen Ortshebestellen gegen Vorzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (zum 1. 4.) und Hinterlegung älterer Wertpapiere. Barzahlungen die für kleine Stücke (100 u. 200 M.) bis Ende April geleistet werden, gelangen noch für den 1. 4. zur Anrechnung.

Neu erschienen und in der Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H. in Weilburg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsern Feind sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus der Umgebung von Weilburg entnommen ist, wird das Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Schriftsteller Wilhelm Wittgen, Wiesbaden, äußert sich wie folgt: „Das Büchlein ist hübsch und flott geschrieben und verdient alle Anerkennung.“

Ein anderer Fachmann: „Ich bin überzeugt, daß das Büchlein sich Bahn brechen wird.“

„Das Büchlein ist eine prächtige Gabe, es strahlt Humor und heiterem Sinn und ist in vorzüglichem echtem Volkston geschrieben.“

Grosse Auswahl garnierter

Damen- u. Kinderhüte sowie Herren- u. Knaben-Strohhüte

Hermann Michel, Obere Langgasse 36.